

beim emigrierten Deutschrusen. Wladimir Vogel, 1896 in Moskau geboren, ab 1918 in Berlin lebend, emigrierte 1933 aus Deutschland und lebte ab 1935 in der Schweiz, vorerst in Ascona. Dorthin kamen viele Komponisten, um bei diesem Exponenten der Moderne privat zu studieren. Neben verschiedenen Schweizern in den fünfziger Jahren auch vier führende finnische. Hierüber referierte der finnische Musikwissenschaftler Kauko Karjalainen auf Einladung der IGNM Innerschweiz und der schweizerischen Vereinigung der Freunde Finnlands an der Musikakademie Luzern.

Mittels verschiedener Musikbeispiele wurde deutlich, wie eigenständig und qualitativ die oft entscheidenden Anregungen Vogels genutzt wurden. Ausschnitte aus «Aubade» und «Lapponia» von Erik Bergman (1911 geboren) machten dabei den stärksten Eindruck. «Rembrandt» von Tauno Marttinen (1912 geboren) wirkte dagegen ein wenig von zweiter Hand, zunächst jedenfalls. Vogelstimmen, Grillenzirp ab Tonband waren sowohl bei Rautavaara («Cantus arcticus») wie bei Meriläinen («Sommermusik»), atmosphärisch dicht, in Orchesterstücke eingearbeitet anzutreffen. Während bei Eiojuhani Rautavaara (er hat sich unter anderem durch Sprechstücke international einen Namen gemacht) die Rückwendung zu Tonalität und Emotionalität stark bemerkbar machte, hat sich Usko Meriläinen (1930 geboren) nach einer seriellen Phase einer freien und intuitiven, quasi neexpressionistischen Musiksprache verschrieben.

## Thurry Schläpfer in der Galerie Grob Einer, der zeichnend vom Boden abhebt

«23 Sekunden vor dem gewagten Handstand» – ein abenteuerlicher Titel für die Ausstellung eines Aussenseiters.

Mit ihrer neuen Ausstellung bestätigt Galeristin Marianne Grob, dass Aussenseiter der Kunstszene bei ihr gut aufgehoben sind. Jetzt zeigt sie neue Arbeiten auf Papier von Thurry Schläpfer. Der 33jährige Luzerner, der im Künstlerhaus Boswil seine Klausur eingerichtet hat, deklariert diese als «Atelier für sakrale Erotik» und bringt diese Widersprüche unter einen Hut. Der «Handstand» kehrt die Sicht um, man könnte sich die Sterne herunterholen und das Höhere in Lust und Leidenschaft suchen.

### Ohne Anfang und Ende

Ob Tuschzeichnung oder kolorierte Blätter – alle Eingebungen, woher sie kommen mögen, lässt Thurry Schläpfer in die Linie fließen, die keinen Anfang zu haben scheint und kein Ende. Das Unbewusste zeichnet mit, er schaut zu, wie sich Arabesken und Figuren bilden, und lässt die Linie ihre Geschichten erzählen. Die berichten von fliegenden Tantra-Nonnen, von nächtlichen Ausflügen und den Kräften bei Si-

chelmond und halten den Augenblick «23 Sekunden vor dem gewagten Handstand» fest.

### Nonnen und Nixen

Seltene Wesen bevölkern diese labile, heitere Bildwelt: Frauenfiguren, die sich zur Nonne, Göttin, Nixe wandeln, Admirale, Space-Cowboys auf-treten und Fische, die überall eindringen. Alles und alle balancieren auf der Linie wie auf einem Seil und schweben, abgehoben vom Boden der Realität, im Niemandsland der Phantasie.

Die abenteuerlichen Bildtitel hat der Künstler aufs Blatt geschrieben, einmal ist sogar ein dreistrophiges Liebesgedicht in die Zeichnung integriert. Ein Gedicht, das wie Schläpfers Bildwelt im Surrealismus verwurzelt ist und doch immer wieder die Realität streift. Seine Phantasiewesen, das fällt auf, tragen oft Flügel und Narrenkappen, Kronen und bizarre Antennen als Kopfschmuck. Flügel anschnallen und sämtliche Antennen ausfahren – wer's kann, wird seinen Spass haben an Schläpfers linearen Eigenschöpfungen.

■ Eva Roelli

Die Ausstellung dauert bis 21. November und ist Montag bis Freitag von 9 bis 12 und 14 bis 18 Uhr und Samstag von 11 bis 16 Uhr geöffnet.

## Allerheiligen mit Mani Planzer

# «Auf/herbst/ehung» in dunkler Nacht

Allerheiligen einmal anders: Texte und Musik zu einem besonderen Tag.

Hätte ich die vormittägliche Einführung in dieses Konzert besuchen können, (war mir unmöglich), wäre mir die Bedeutung des einleitenden Orgelgebrauses wohl klarer.

### Signale aus dem Dunkel

So ist zu mutmassen, es habe sich zugleich um ein Absteigen in die Stille und Dunkelheit einer spätherbstlichen Nacht gehandelt, aus der dann Texte und Musik Signale sendeten in Richtung Leben und Licht und verborgen geheimen Sinn.

Der seltsam verquere «Stil» dieser Einleitung mag aber auch ein Abrücken von gängiger kirchlicher Deutung gemeint haben.

### Hexen und Nachtgöttin

Vor- oder nachchristlich war jedenfalls die Spannbreite der Inhaltlichkeit, vom Totengedenken über Hexennacht und Tag der griechischen Nachtgöttin bis zu Geburt und «profaner» Auferstehung. Was die Texte von Maryse Kleinert-Bode und andern umkreisen, als Reflexion wie auch als «Du Mensch!»-Anruf, stimmte nachdenklich.

Was die Frauenstimmen und Instrumente des vierten Orchesters auf Zeit unter der Leitung von Mani Planzer beisteuerten, war (freilich kaum un-

terscheidbar) teils komponiert, teils improvisiert.

### Mehr Reihung als Entwicklung

Im Verlauf einer guten Stunde lösten sich Texte und Musik ab, traten kommentierend und vertiefend in Beziehung, fanden zuweilen auch zusammen in überlappender Gleichzeitigkeit. Musikalische Interaktionen (zwischen Stimmen, zwischen Instrumenten, zwischen beiden Gruppen, teils «stereophon» zwischen Chorraum und rückwärtiger Orgelempore) wirkten stärker als die verbal-nonverbalen Bezüge.

### Starke Momente

Die Entwicklung von geräuschhaften Stimm- und Instrumentalklängen hin zu Lauten und Melodieansätzen, zu «harmonischen» Gebilden gar, brachte einen Zug in die gesamthaft eher reihungsmässige Abfolge. Starke Momente gab es etwa bei einer Art von nonverbaler Litanei oder Invokation, dort, wo ein Wort gleichsam «auf den Lippen lag», aber nicht voll ausgeformt wurde, auch wo der Text sich rückwärts auf die Musik bezog, sie direkt aufgriff – seltene Momente einer griffigen und unmittelbar nachvollziehbaren Verzahnung (die man sich vermehrt gewünscht hätte, die aber vielleicht gar nicht intendiert war).

■ Linus David

## Scala Mailand

# Bitte nicht allzu glänzend

BMU. In Mailand wird um die richtige Art, die Scala zu eröffnen, polemisiert. Am 7. Dezember geht die neue Saison mit «Don Carlo» los, aber angesichts der katastrophalen Wirtschaftslage in Italien hat Staatspräsident Scalfaro herzlich darum gebeten, den Anlass nicht allzu glänzend zu gestalten. Die Bitte richtet sich vor allem an das Publikum, da nun einmal ein wenn nicht erlaucht, so doch schwereres ist. Werden die Leute am 7. Dezember ihre Pelze und Diamantendiademe wirklich zu Hause lassen? Orchesterchef Riccardo Muti sagt: «Ich sehe das Publikum in meinem Rücken sowieso nicht.»

## Stiftung für Fotografie

# Neuer Präsident

Der Schriftsteller Hugo Lochscher ist als Präsident der Schweizerischen Stiftung für die Fotografie zurückgetreten. Er hatte das Amt seit 1991 inne. Als Nachfolger wählt der Stiftungsrat Fernando Garzoni. Der Kunst- und Photographiesammler Garzoni ist seit 1987 Mitglied des Stiftungsrates.